



**EIN** Cartoon von 1950 zeigt das Atelier eines Schildermalers, der im Begriff ist, hinter die vier zu fett angelegten Großbuchstaben T H I N I N in dünner Linie ein K zu quetschen. Was Saul Steinberg, der Zeichner des Cartoons, neben einer Spitze gegen den IBM-Konzern, der den lakonischen Slogan »THINK« seit 1920 verwendete, insinuiert, ist unklar. Wir können uns wahlweise über einen unbeirrbaren Pragmatiker, einen erfinderischen Genius oder einen stoischen Stümper amüsieren.

Taugt der Cartoon als Sinnbild der Prozessartigkeit kultureller Praxis und somit auch der Lehre und Lehrbarkeit? Aus heutiger Perspektive nicht mehr so ganz, würde ich sagen. Hinsichtlich der Landschaft und Lehrpraxis an Kunst- und Gestaltungshochschulen muten kokette Scherze über die Unwägbarkeit von Planung, über Versäumnisse und Improvisation wie eine Art Prä-Bologna-Humor an. Für Akademien mit dem Anspruch der Einbindung von Theorie und Research in die (und als) künstlerisch-gestalterische Praxis hat sich das Lernziel der »richtigen« Reihenfolge von Denken, Planen und Ausführen längst überlebt. Und mit der Hochschulreform ist auch das Steinbergische Motiv des Misslingens, Hinbiegens und Scheiterns

*Buchcover* Troubling Research. Performing Knowledge in the Arts, hg. von Carola Dertnig, Diederich Diederichsen, Tom Holert, Johannes Porsch, Johanna Schaffer, Stefanie Seibold und Axel Stockburger, Sternberg Press, Wien 2014

*Buchcover* Theorien der Passivität, hg. von Kathrin Busch und Helmut Draxler, Wilhelm Fink Verlag, München 2013

*Buchcover* Akademie, hg. von Stephan Dilemuth, Permanent Press Verlag, Köln 1995

*Saul Steinberg*, Untitled, 1950, *Ink on paper, Originally published in The New Yorker, October 21, 1950.* © The Saul Steinberg Foundation / Artists Rights Society (ARS), New York

*Cover* Texte zur Kunst, 14. Jahrgang, Heft 53 / März 2004, Berlin 2004

*Buchcover* 5 Interviews zur Veränderung des Sozialen, hg. von Wilhelm Beer mann, Michael Dreyer und Karl Hoffmann, Merz Akademie, Stuttgart 1992

im Grunde hinfällig geworden. Es ist einfach kompliziert(er) mit der nicht zuletzt vom Subjekt her kommenden »Produktion«. Nichtsdestotrotz wird im Grundton der hinlänglich bekannten Debatten zur Akademie weiterhin über mangelnden Raum für Wissensbildung geklagt. Andere monieren, die Praxis komme zu kurz. Es werden Schutzräume gefordert, in denen frei experimentiert werden kann. Schließlich wird angeführt, das »Denken« an Kunst- und Gestaltungsakademien sei tendenziell zu dünn, um Theorie zu sein, aber andererseits zu heilig, um aus dem Curriculum gestrichen zu werden. Die Reihe TEACH-IN tritt der Fortschreibung klassischer Lamenti und Erzählungen zur künstlerisch-gestalterischen Ausbildung entgegen. Sie knüpft

vielmehr an neuere Diskurse an, an außerakademische wie akademische Entwicklungen, die die Hochschule und die Lehre etwa mit Blick auf die künstlerische Forschung, unter Bezug auf eine machtkritische Bildungsarbeit, auf die Genderforschung oder die postkoloniale Theorie diskutieren. TEACH-IN soll Fragen zum Kunst- und Gestaltungsstudium vertiefen und aktualisieren, soll institutionelle, psychopolitische und gesellschaftliche Settings ausleuchten, die Verfestigung von Strukturen sowie deren Veränderbarkeit.

Die Debattenreihe involviert Lehrende, Studierende sowie weitere an der künstlerisch-gestalterischen Lehre und deren Organisation Beteiligte und

*Einladungskarte zur Ausstellung Shandyismus. Autorschaft als Genre, kuratiert von Helmut Draxler, Secession, Wien 2007*

*Buchcover The Academy and the Corporate Public, hg. von Stephan Dillemath, Permanent Press Verlag, Köln 2002*

*Loseblattsammlung die ideale akademie, Düsseldorf 1969*

*Umschlag der Publikation Bernd Mutschmann, Das Unbehagen in der jungen Generation. Was will die ApO? Zur Theorie und Praxis der Neuen Linken, Gesellschaft zur Förderung öffentlicher Verantwortung e.V., Hamburg 1969*



Interessierte. Wie »alt« oder »neu« kursierende Begriffe, Slogans, Bilder, Architekturen und Praktiken in den Institutionen sind, ist nicht zweitrangig, sondern wichtig, stehen doch die Bewerber\_innen und Absolvent\_innen der Akademien mit ihrem unübersehbar veränderten Background und den veränderten Jobs, Rollen und Strukturen, auf die sie stoßen, gleichzeitig auch einem kommenden Generationenwechsel der Professor\_innenschaft unmittelbar gegenüber. Viele werden selbst in die Lehre gehen.

Nicht zufällig startet TEACH-IN in einem Jubiläumsjahr. Mit der Neuausrichtung der Merz Akademie vor 35 Jahren nahmen Markus Merz, Julio Rondo,

Paul Schell Schmidt und ich weder eine Designschule noch eine Kunstakademie in Angriff, sondern etwas damals Neues. Auch wir hatten unsere Lehrerfahrungen erst noch zu sammeln, zunächst war aber eine Schule (neu) zu gründen. Gestaltung, Engagement, Design als etwas – auch – Unsichtbares (Lucius Burckhardt), Kulturwissenschaft, Pop- und Designtheorie waren für die von Beginn an als Projektstudium angelegte Praxis an der Merz Akademie so wichtig wie die Druckwerkstätten und frühen Computerlabors.

Worauf rekurrieren wir heute mit dem Namen TEACH-IN? Kaum auf Geschichte als irgendwie heroische. Wir wollen keine Nostalgie alter Bildungsreformen.

Die 1965 an der University of Michigan mit dem ersten Teach-in initiierte Politisierung halten wir allerdings für einen unhintergehbaren Urknall, der sich epidemisch und global ausbreitete, und für ein historisches Momentum, das man heute von Rechten reklamierten Revolutionen entgegenhalten und souverän verteidigen kann, vor allem aber weiterentwickeln sollte.

Wie behaglich und unbehaglich Akademien sind und welcher Art von Gehäusen sie ähneln, Turnhallen oder Häusern mit Vorhängen statt Wänden, fragen sich **Martin Fritz und Stephan Dilleuth** im vorliegenden ersten Heft der Reihe. Nicht nur in diesem Gespräch, sondern auch bei **Kathrin Busch und**

Curtain Wall House,  
Shigeru Ban Architects,  
Tokyo, Japan, 1995



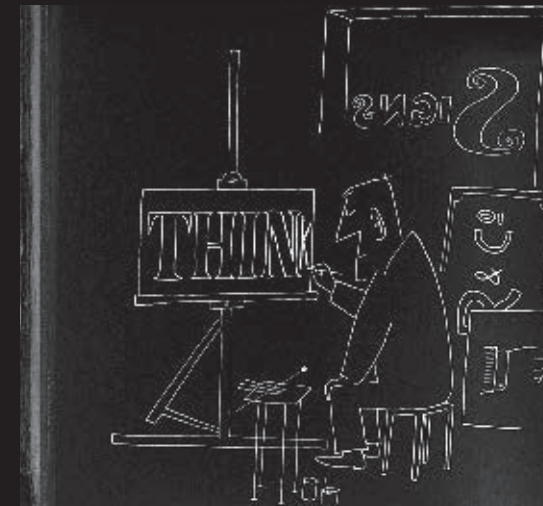


**Helmut Draxler** scheinen die Bologna-Reform und die Frage danach auf, ob man Lehre lehren beziehungsweise erlernen kann. Bekannter als diese Frage ist ja das altmeisterliche Diktum »Kunst kann man nicht lehren«. Dabei ist längst bewiesen, dass gute Lehre eine Voraussetzung für relevante künstlerische Praxis ist. Das Gespräch dreht sich um die Frage, inwieweit diese auch im Unvermögen liegen kann und eine spezifische Form der Unbedingtheit braucht. **Heidi Herzig, Hannah Horst und Ronald Kolb** nehmen die Perspektive Studierender wie Lehrender ein und debattieren über diverse Aspekte der Ausbildungsfinanzierung, der Autorschaft und der Praxis zwischen Fabrikarbeit, Gestaltungsjobs und Lehre – in

Karlsruhe, Stuttgart und Zürich. **Eva Maria Stadler** gibt mir Auskunft über die Kontinuitäten des in den 1980ern gegründeten Bereichs »Kunst und Wissenstransfer« an der Universität für angewandte Kunst Wien. Im Interview mit ihr geht es zudem um studentische Dilemmata zwischen künstlerischem Erfolg, Broterwerb und politischer Wirksamkeit, die mit dem (auch an der Merz Akademie verfolgten) Modell der Despezialisierung verbunden sein können. Schließlich dokumentieren wir ein Gespräch zwischen **Johanna Schaffer und Diedrich Diederichsen** über dessen in den frühen 1990ern eben an der Merz Akademie begonnene Lehrpraxis im Sinne von Artistic Research avant la lettre.

Werfen wir noch einmal einen Blick auf das als entweder missraten oder genial gelungen anzusehende Schild und den Schreibkünstler.

Immerhin weist der etwas angestaubte Humor von THIN-K auf den für den Akademiebetrieb typischen performativen Widerspruch hin, etwas abschließen zu müssen, das unabschließbar ist – und im weiteren Sinn damit auch auf den nötigen und vitalisierenden Kampf zwischen geplanter Planung und brauchbarer Kontingenz.



*Saul Steinberg, Untitled, 1950, Ink on paper, Originally published in The New Yorker, October 21, 1950, © The Saul Steinberg Foundation/ Artists Rights Society (ARS), New York*